

Renate Basch-Ritter • Christoph Hurnaus

Reise durch die
WELT VON GESTERN

Altösterreich in neuen Bildern

Band 2



INHALT

6	Vorwort
7	Einleitung
9	Das Königreich Dalmatien
41	Gefürstete Grafschaft Görz und Gradiska
	Die Markgrafschaft Istrien
	Die Reichsunmittelbare Stadt Triest und ihr Gebiet
83	Die Gefürstete Grafschaft Tirol
	Das Land Vorarlberg
111	Das Herzogtum Kärnten
129	Das Herzogtum Steiermark
153	Das Herzogtum Salzburg
171	Das Erzherzogtum ob der Enns Oberösterreich
191	Das Erzherzogtum unter der Enns Niederösterreich
209	Die Reichshaupt- und Residenzstadt Wien
231	Die Monarchie im Überblick
246	Zeittafel
252	Literatur
254	Bildnachweis
255	Danksagung



SPALATO/SPLIT

Diese Station auf der Reise von Zara/Zadar nach Süden liegt malerisch von hohen Bergen umrahmt in fruchtbarer Umgebung auf einer Halbinsel. Von hier führt die dalmatinische Landesbahn nach Knin. Die Attraktion der Stadt, der Palast des römischen Kaisers Diokletian, wurde schon an anderer Stelle gewürdigt. Die erst um 1900 erbaute Riva erstreckt sich vom berühmten Hausberg der Stadt, dem Monte Marian, in einem weiten Halbkreis bis zum neuen Wellenbrecher am südlichen Ende des Hafens, wo das Gebäude des Bahnhofs beginnt. Ein großer Teil der – vom Hafen aus sichtbaren – Häuserzeilen gehörte zum Diokletianspalast, aus dessen Häusergewirr sich der nicht so recht in das Bild passende Dom erhebt. Die den Domplatz umgebenden römischen Baureste sind durch Stockwerke aus venezianischer und auch neuerer Zeit ergänzt. Antike, Mittelalter und Gründerzeit sind wohl in keiner Stadt der Monarchie auf so engem Raum zu finden.

Spalato/Split besitzt den schönsten Badestrand der dalmatinischen Küste. Obwohl die Stadt so viele Natur- und Kulturschönheiten aufweist, ist sie für den Aufenthalt von Touristen noch wenig vorbereitet. Die Schiffsverbindungen hingegen sind recht gut. Die Dampfer des „Lloyd“ und der „Ungaro-Kroata“ sowie die Postschiffe und Eillinien laufen jeweils mehrmals pro Woche den Hafen an. Zehn Stunden dauert die Dampferfahrt von Spalato/Split entlang der eigentlichen „Primorje“ (Küste) – von der sich der Biokovo, der Dalmatiner-Ausichtsberg, mit 1.700 m Höhe erhebt – bis nach Ragusa/Dubrovnik, wo Dalmatien sich verengt und die Inseln immer kleiner und flacher werden.

GRAVOSA/GRUŽ

Gravosa/Gruž ist die Vorstadt und der Haupthafen Ragusas. Eine elektrische Straßenbahn sowie eine Bus- und Droschkenverbindung führen zur „Perle Dalmatiens“ nach Ragusa/Dubrovnik.



RAGUSA/DUBROVNIK

Von Mauern umschlossen liegt die alte Stadt auf einer Halbinsel am Fuße des Monte Sergio. Lange Zeit war sie eine selbstständige Republik, wehrte sich erfolgreich gegen Ungarn und Osmanen, erlag dann den Truppen Napoleons und kam nach dem Wiener Kongress an Österreich. Die stark an Venedigs Architektur erinnernde Altstadt betritt man durch die „Porta Pille“, von der aus die „Stradone“ (abends „der Corso“), die Hauptstraße Ragusas, zum gotischen Rektorenpalast, dem schönsten Profanbau Dalmatiens, führt. Hier zeigt sich eine Fülle von Sehenswürdigkeiten, die man im Überblick bei einem Spaziergang auf dem alten Wehrgang der Stadtmauer rund um die Altstadt bewundern kann. Die baulichen Schönheiten Ragusas werden noch durch die vielen prächtigen Gärten und Parkanlagen gesteigert, die jeden Zentimeter Bodens mit üppigster Blütenpracht

Typisch venezianische Bauwerke prägen das Stadtbild von Dubrovnik





Alpen und Karst, Damm und Lagune, Inseln und Borastürme – Landschaft und Geografie des Küstenlandes

In keinem anderen Kronland konnte man auf kleinem Raum eine derartige Fülle verschiedener Landschaftstypen antreffen wie im Küstenland. Eine Strecke von 80 km führte – in der Luftlinie gemessen – von den schneebedeckten Julischen Alpen bis zu den Lagunen von Grado und zum Hafen von Triest/Trieste, von der aus alle Siedlungen und Berge der Monarchie ihre Höhenquoten zugeordnet erhielten. Die Umrah-

mung der Alpen im Norden erreichte am Monte Canin, an der Grenze zu Italien, und am Massiv des Triglav, dem Grenzberg in Krain, eine Höhe von mehr als 2.500 m. Der Predilpass, die wichtigste Verkehrsverbindung im Norden, verband Kärnten über das Städtchen Tarvis/Tarvisio mit der Klaus von Flitsch/Bovec und Tolmein/Tolmin im oberen Tal des Isonzo. Der Isonzo – in Slowenien Soča genannt –, der Hauptfluss des Küstenlandes, durchfloss die Grafschaft Görz und Gradiska



Der Canal Grande in Triest mit der Chiesa Parrocchiale Sant'Antonio Taumaturgo



Der Palazzo del Lloyd Triestino

Theresianische Wasserleitung, und ein Marmorstandbild Kaiser Karls VI. belebt optisch den Platz.

Der „Corso“ teilte das weitgehend mittelalterliche Triest/Trieste vom planmäßig angelegten Stadtteil „Borgo Teresiano“, den Maria Theresia auf dem Boden der ehemaligen Salinen hatte anlegen lassen. Diese zentrale Prachtstraße hieß „Contrada della porta di Vienna“. Seit aber 1783 der Gouverneur Graf Josef Brigido von Bresowitz zur Faschingszeit zum Vergnügen der Triestiner hier halsbrecherische Wagenrennen (corsi) veranstalten ließ, begann sich der Name „Corso“ durchzusetzen. Im „Borgo Teresiano“ entstand zur Zeit der baufreudigen Herrscherin der „Canal Grande“, ein rechteckiges, 330 m langes Wasserbecken für Segelschiffe, die nun auch bei unruhiger See ihre Waren bei den Magazinen löschen konnten. Die „Ponte rosso“ (rote Brücke) spannte sich über den Kanal, die „Ponte verde“ (grüne Brücke), eine Drehbrücke, wurde immer mittags geöffnet, um den Schiffen die Ein- und Ausfahrt in den „Canal grande“ zu ermöglichen. Der „Corso“ führt(e) vom Börsenplatz mit dem „Tergesteo“ (der Triestiner Börse) zur „Piazza Goldoni“ am Fuße des Kastellberges, auf dessen Gipfel einst die Römer in einem Tempel die kapitolinischen Gottheiten verehrten. Später entstand auf den römischen Bauresten die Basilika von San Giusto. Neben der Kathedrale liegt ein alter aufgelassener Friedhof. An einem in einer Bogenwölbung stehenden Sarkophag liest man die Inschrift „Joanni Winkelmanno ...“. Hier ruht der Nestor der europäischen Kunstgeschichte, Johann Joachim Winkelmann, der 1768 auf der Durchreise in Triest/Trieste von einem Räuber erschlagen wurde.

Schon vor hundert Jahren bestand der Triestiner Hafen aus drei Abschnitten. Der neue Hafen (Porto nuovo) im nördlichen Teil der Stadt war gegen das Meer durch eine 1.100 m lange „Diga“ (Wellenbrecher) geschützt. Die großen modernen Anlagen der „Stazione Meridionale“ der k. k. Südbahn befanden sich unmittelbar neben den Lagerhäusern am Kai. Am Ufer la-

gen die Frachter: Fässer mit Wein aus Dalmatien, Salztonnen aus Portorose/Portorož, Baumwollballen aus Ägypten, Kaffeesäcke aus Java, Indigo aus Senegal, Südfrüchte aus der Levante, Farbholz aus Brasilien und anderes mehr wurden gelöscht. Hier, an vier großen Molen, ragte der mit bunten Wimpeln und Flaggen geschmückte Mastenwald der Handelsschiffe in den Himmel. Zwischen den Riesenleibern der „Ostindienfahrer“ und den modernen Dampfern der „Austro-Americana“ lagen Hunderte kleine „galte“, „navicelli“, „trabacoli“, „brazzere“ – wie man die kleinen Boote und Kähne zu nennen pflegte. Hier herrschte ein unbeschreiblicher Lärm. Das Geschrei der Lastträger und Hafendarbeiter, das Rasseln der leeren und das Knarren der beladenen Fuhrwerke, die schrillen Laute der Dampfpeifen sowie das Knattern der Dampfkräne ergaben ein Konzert, das so richtig nach dem Geschmack der Triestiner war, verkündete es doch Umsatz, Gewinn und wachsenden Wohlstand der Stadt.

Im „Porto vecchio“ (alter Hafen) bildete der „Molo San Carlo“ (Molo audace) das Zentrum. Hier legten in früheren Jahrhunderten – unweit der Fischhalle – die Fischerboote an. Tagsüber herrschte hier reger Betrieb, und auch abends pulsierte hier wie auf der „Piazza“ und am „Corso“ das Triestiner Leben.

Der alte Hafen wurde vom „Molo San Teresa“ abgeschlossen, auf dessen Ende der Leuchtturm (Lanternafanale) stand. Während des Tages schmückten die Flaggen der jeweils ankommenden Schiffe seinen Signalmast, nachts zeigte ein alle 30 Sekunden aufleuchtendes Blinklicht die Einfahrt zum Hafen. Im südlichen Stadtteil, am Rande der Bucht von Muggia, wurde noch an einem weiteren Abschnitt, dem „Porto Nuovo di Francesco Giuseppe I“, gebaut. Hier befanden sich die Werftanlagen des „Lloyd Triestino“, die 2.000 Arbeiter beschäftigten, und das Areal des „Stabilimento Tecnico Triestino San Marco“, das auch Schiffe für die k. u. k. Kriegsmarine herstellte.

„Im Hafen von Triest“

Italo Svevo, ein Triestiner Literat und Kaufmann mit dem bürgerlichen Namen Ettore Schmitz, wählte seine Heimatstadt Triest als Kulisse für seine Romane „Una Vita“ und „Senilità“. Die Vorarbeiten zu seinem Buch „La coscienza di Zeno“ entstanden während des Ersten Weltkrieges. Der folgende Abschnitt aus dem Leben des „Zeno Cosini“ spielt noch im Triest der Monarchie:

„Wir glitten am Leuchtturm vorüber und gelangten ins freie Meer. Unzählige Laternen großer und kleiner Segelschiffe funkelten in einer Entfernung von mehreren Meilen; dort wurde den Fischen noch ganz anders mitgespielt. Hinter dem Militärbad, einem mächtigen Massiv, das dunkel über dem Wasser zu schweben schien, begannen wir längs dem Ufer von Sant'Andrea auf und ab zu rudern. Diesen Platz bevorzugten viele Fischer. In aller Stille vollführten mehrere Boote neben uns dasselbe Manöver. Guido präparierte drei Angelschnüre, indem er kleine Krebse mit dem Hinterteil an den Haken befestigte. Dann reichte er jedem von uns eine Schnur. Die meine war mit Blei beschwert und sollte, nach Guidos Mitteilung, für Fische besondere Anziehungskraft haben. Trotz der Dunkelheit besah ich mir genau den kleinen Krebs samt seinem durchbohrten Hinterteil. Es schien mir plötzlich, als

bewege er seinen Oberkörper oder jenen Teil, der von keiner Kruste bedeckt war. Aber diese Bewegungen drückten keinen Schmerz, sondern eher eine gewisse Nachdenklichkeit aus. Vielleicht verringert sich das, was bei großen Organismen Schmerz genannt wird, bei kleineren und zwerghaften so sehr, daß es lediglich als eine neue Erfahrung der Wirklichkeit, gleichsam als ein gedanklicher Anreiz wahrgenommen wird. Ich warf die Angel ins Wasser und ließ sie auf Guidos Geheiß etwa zehn Ellen tief hinuntersinken. Guido handhabte vom Kiel aus mit einer Hand das Ruder und trieb die Barke vorwärts, indem er peinlich darauf acht gab, die Angelschnüre nicht zu verwickeln. Anscheinend war Luciano noch nicht imstande, die Barke auf diese Weise zu lenken. Er hatte dagegen die Aufgabe, im richtigen Augenblick den Fisch, sowie er mit der Angel hochgezogen war, mit einem kleinen Netz aus dem Wasser zu heben.

Lange hatte er nichts zu tun. Guido plauderte ununterbrochen. Sein leidenschaftlicher Hang, wann immer es anging, andere Menschen zu belehren und zu unterweisen, fesselte ihn vielleicht noch stärker an Carmen als gewöhnliche Liebe. Ich hörte ihm ungern zu. Ich wollte viel lieber über die kleinen Tiere nachdenken, die ich eben der Grausamkeit gefräßiger Fische aussetzte.“

Von der Vergangenheit zur Gegenwart

Heute gehört das altösterreichische Küstenland drei verschiedenen Staaten an. Die autonome Region Friaul-Julisch Venetien mit der Hauptstadt Triest liegt im äußersten Nordosten Italiens. Das Gebiet reicht vom Hochgebirge der südlichen Kalkalpen über das fruchtbare Hügelland bis zu den Stränden der Adria. Zu Slowenien gehört der Hauptanteil des Isonzotales (Sočatal), die hügelige Weinlandschaft Brda. Das nörd-

liche Istrien und das Küstengebiet mit den Städten Capodistria/Koper, Pirano/Piran und Portorose/Portorož zählen ebenfalls zu dem Staat, der 47 km Anteil an der Adria hat. Ein Großteil der Halbinsel Istrien mit den Hafenstädten Fiume/Rijeka und Pola/Pula sowie dem Ferienziel Abbazia/Opatija und den Inseln der Kvarner-Bucht befindet sich im Staatsgebiet der Republik Kroatien.



DIE GEFÜRSTETE GRAFSCHAFT TIROL

Zugehörigkeit	Österreichische Reichshälfte
Landeswappen	Auf silbernem Vollschild ein blutroter Adler mit gekröntem, nach links gewandtem Haupt. Über dem Wappenschild der Fürstenhut.
Landespatrone	Hl. Josef, Nährvater Für Trient/Trento hl. Virgilius
Landesfarben	Rot-Weiß
Fläche	26.685 km ²
Bevölkerungsdichte	35
Hauptstadt	Innsbruck
Einwohner	1900: 852.712 – 1910: 946.498
Anwesendes Militär	1900: 9.758 – 1910: 17.788
Nationalitäten nach der Umgangssprache in Prozent	Deutschösterreicher 55,6, Italiener 42, Ladin 2,4
Politische Bezirke	27
Konfessionen in Prozent	Vorwiegend Katholiken

(Alle angegebenen Daten beziehen sich auf den Zeitraum 1900–1910)



Es war viele Jahrzehnte lang Johanns Wunsch gewesen, dereinst die letzte Ruhestatt in Tirol zu finden. Zwischen seinem Tod 1859 im Palais Meran in Graz und der Beisetzung seines Leichnams im Mausoleum in Schenna sollten aber zehn Jahre vergehen. Auf der Spurensuche in Schenna und Meran/Merano im September 2004 komme ich gerade zu jenem Zeitpunkt, als das Gerüst für die Restaurierung des Mausoleums abgebaut wird. „Besucher kommen sehr viele, besonders aus Österreich“, ist von dem Herrn, bei dem man Eintritt bezahlt, zu erfahren. An den Wänden der Krypta hängen etwas vergilbte Kränze und Schleifen, eine Gedenktafel aus Marmor weist die Spender aus, die zu einer Restaurierung 1973 beigetragen haben. Natürlich ist hier die Familie angeführt, dazu die Länder Steiermark, Südtirol und Nordtirol, viele steirische Organisationen, die Gemeinden Schenna und Stainz, und – überraschend und rührend zugleich – jene beiden Gemeinden, in denen Annas und Johanns Geschichte begann: Aussee und Grundsee.

Das Grab von Erzherzog Johann im Mausoleum in Schenna

Schloss Ambras bei Innsbruck war über viele Jahrhunderte hinweg eine wichtige Residenz der Habsburger



Von der Vergangenheit zur Gegenwart

Nach dem Ersten Weltkrieg war Tirol nur mehr ein kärglicher Rest des vormaligen Kronlandes der gefürsteten Grafschaft Tirol. Im Friedensvertrag von St. Germain hatte man sich nämlich nicht nur darauf beschränkt, das eigentliche Welschtirol, das trotz vorwiegend italienischer Muttersprache der Bevölkerung ebenso von Ladinern und Tirolern bewohnt wurde, Italien zuzusprechen, sondern man hatte auch die übrigen Landesteile – ein geschlossenes Wohngebiet deutscher Muttersprache – insgesamt Italien zugeteilt.

Südtirol (italienisch Alto Adige), amtlich autonome Provinz Bozen-Südtirol, ist heute die nördlichste Provinz

Italiens und bildet zusammen mit der Provinz Trient/Trentino die autonome Region Trentino-Südtirol. Seit Inkrafttreten der – durch beharrliche, langjährige Verhandlungen erreichten – erweiterten Autonomie im Jahr 1972 genießt Südtirol umfassende Selbstverwaltungsrechte und wird daher als „autonome Provinz“ bezeichnet. Das in weiten Teilen noch ländliche Südtirol zählt zu den wohlhabendsten Gebieten Italiens und der Europäischen Union. Tirol (Nordtirol) und Vorarlberg bilden heute jeweils eines der neun Bundesländer der Republik Österreich.

Das Massiv des Langkofels vom Grödnerjoch aus gesehen



„Hoch vom Dachstein an ... bis ins Rebenland im Tal der Drav“ – Überblick über die Landesnatur der Steiermark

Das Herzogtum wurde auf drei Seiten von Kronländern umgeben, die zum alpinen Bereich gehörten. Im Norden grenzten die Herzogtümer Ober- und Niederösterreich an, im Westen Salzburg und Kärnten und im Süden Krain. Die Hügellandschaft der Oststeiermark lief in die Niederungen Kroatiens und in die ungarische Tiefebene aus. Im Nordwesten der Steiermark erhebt sich aus den nördlichen Kalkalpen das mächtige Dachsteinmassiv, an dem auch die Nachbarn

Oberösterreich und Salzburg ihren Anteil haben. Der Gipfel des Dachsteins liegt knapp unter 3.000 m, die Dachsteinsüdwand begrenzt die Steiermark wie eine Schutzmauer. Nordöstlich des Dachsteins bilden das Kammergebirge und das Tote Gebirge den schroffen Rahmen für das wunderschöne, seen- und waldreiche steirische Ausseerland. Südlich der genannten Gebirge fließt die Enns. Der Grimming, der steil aus dem Ennstalboden aufragt, wurde lange Zeit für den höch-

Die Dachsteinsüdwand – der Gipfel des mächtigen Berges ist mit 2.995 m die höchste Erhebung der Steiermark



Die Riegersburg ist die imposanteste Anlage der Schlösserstraße im steirischen Vulkanland



Linz, die drittgrößte Stadt Österreichs, hat sich in den vergangenen Jahren als Kulturstadt einen Namen gemacht



Das in der Nähe von Linz gelegene barocke Augustinerstift St. Florian ist eines der größten Klöster Österreichs

Das Benediktinerstift Kremsmünster wurde 777 von Herzog Tassilo III. von Bayern gegründet

Zur Geschichte des Erzherzogtums ob der Enns

Die Siedlungen von Mondsee und Hallstatt wurden namensgebend für zwei prähistorische Kulturepochen. Etwa 400 v. Chr. besiedelten die Kelten das Land und begründeten das Königreich Noricum. Zur Zeitenwende gehörte das Land südlich der Donau zur römischen Provinz Noricum. Die drei wichtigsten Orte waren Lauriacum, das spätere Lorch, Lentia, aus dem die spätere Landeshauptstadt Linz hervorging, und Ovilava, aus dem Wels entstand. Nach der Völkerwanderung gelangte das Gebiet zum Herzogtum Bayern. Als aber der bayrische Herzog Heinrich der Löwe dem Kaiser Friedrich I. Barbarossa die Heeresfolge verweigerte, wurde er 1180 geächtet und seines Herzogtums verlustig erklärt. Zur selben Zeit wurde das Babenberger

Herzogtum Österreich nach Westen bis an die Große Mühl erweitert und der steirische Markgraf, der auch den Traungau besaß, zum Herzog erhoben. Als das steirische Geschlecht der Ottokare mit Ottokar IV. 1192 erlosch, fiel laut Erbvertrag mit der Steiermark auch der südliche Teil Oberösterreichs an die Babenberger. Während des Interregnums wurde der Traungau von der Steiermark losgelöst und mit den nördlich der Donau gelegenen Gebieten zur Provinz Oberösterreich vereinigt. Mit König Rudolf I. kam das Land an die Habsburger. Die Abrundung und heutige Größe erhielt das Kronland im bayrischen Erbfolgekrieg, als es Joseph II. 1779 gelang, das bis dato bayrische Innviertel zu erwerben.



das Stadtgebiet von Wien hineinreichen. An den Hängen des Wienerwaldes liegen die von Touristen und der Wiener Bevölkerung gern besuchten Weinbauorte Klosterneuburg, Perchtoldsdorf, Gumpoldskirchen, Baden bei Wien und Bad Vöslau. Von Mödling gelangt man durch ein schönes Tal, die Brühl, zur Zisterzienserabtei nach Heiligenkreuz sowie nach Mayerling, dem ehemaligen Jagdschloss des Kronprinzen Rudolf.

An der Donau, unterhalb von Wien, liegen Schwechat mit seinen großen Brauereien, Hainburg und Petronell, wo schon im vorigen Jahrhundert die Ausgrabungen der Römerstadt Carnuntum weit fortgeschritten waren. Im Steinfeld zwischen Neunkirchen, Wiener Neustadt und dem Süden Wiens entwickelten sich zahlreiche In-

dustrien, in Pottendorf befand sich die größte Baumwollspinnerei der Monarchie. Das Viertel ober dem Wienerwald liegt im Bereich der Alpen und des Alpenvorlandes. Viehzucht und Forstwirtschaft übertreffen hier eine Kleineisenindustrie, die schon jahrhundertlang die Wasserkraft der Alpenflüsse nutzte und in kleinen Hammerwerken Sensen, Sichel, Feilen und Nägel produzierte. Die Kulturlandschaft zwischen der Mündung der Enns und der Traisen im Donautal galt als das Herzstück Niederösterreichs. In diesem Viertel, auch Eisenviertel genannt, findet man mehrere große und bekannte Klöster wie etwa Melk, Seitenstetten, Göttweig und Lilienfeld.

Im Jagdschloss Eckartsau verbrachten Kaiser Karl I. und Kaiserin Zita ihre letzten Monate vor ihrer Ausreise ins Schweizer Exil



Schloss Orth an der Donau mit dem Schneeberg



Nach Schloss Schönbrunn, zum „Heurigen“ und in den Prater – Wiener Belustigung um 1890

„Man wird nun hier kaum eine detaillirte Beschreibung aller der entzückenden Einzelheiten des weltberühmten kaiserlichen Lustschlosses und seines Gartens erwarten. Uns beschäftigen auch nur die Besucher desselben, welche in überwiegender Mehrzahl das Volk Wiens repräsentiren, das ‚Volk‘ in der besten und liebenswürdigsten Bedeutung des Wortes. Man muß an einem sonnenhellen Sonntag-Nachmittage den Auf- und Einzug der Hunderte und Tausende sehen und ihr Benehmen, ihre Art sich zu geben beobachten, um Respect vor dem wahren Gehalte der Wiener Bevölkerung zu haben und ihre Empfindungsweise nach Gebühr zu würdigen. Fast wie in Andacht und Ehrfurcht trippelt die Menge scheuen und langsamen Schrittes die sorgfältig gepflegten Wege, bei jeder Biegung ein staunendes und bewunderndes Ah! lispelnd. Die Ungeberdigsten fühlen sich hier durch die gemessene Vornehmheit des Ganzen eingeschüchtert und gezähmt, zu Dank verpflichtet für die huldvolle Gestattung des Besuches dieses schönsten aller Gärten, und nur wenn die bunt belebte, im Volksmunde ‚Menagerie‘ genannte Abtheilung des Parkes in Sicht ist, staut und drängt sich die Masse der Ungeduldigen und die liebe Jugend bricht nun in ein nicht mehr zu unterdrückendes Jauchzen, Lachen und Jubeln aus. Welch Freudengeschrei vor dem Affenzwinger, bei den unermüdlchen burlerken Productionen dieser vierfüßigen Komiker, dann vor den Behältern der amüsanten, niedlichplumpen Bären, vor dem Elephantengitter, vor dem kolossalen Vogelhause usw.! Wie fliegen da die Stunden und wie vergißt der gefürchtete Nimmersatt hier seinen üblichen ‚Wolfshunger‘ und begnügt sich mit dem Schauen und wieder mit dem Schauen! O Schönbrunn! Welch reizender Aufenthalt für die Erwachsenen, welch eine Wunderwelt für die Jugend! Wenn deshalb eine Belohnung für ‚Fleiß und gute Sitten‘ fällig, so wird sie mit dem Versprechen liquidirt: ‚Am nächsten Sonntag nach Schönbrunn!‘ Und alles freut sich und Buben und Mädels rufen: ‚Halloh, nach Schönbrunn!‘ –

Einen durchaus anderen Charakter weist das zweite ‚Wiener Weltwunder‘ der Prater auf. Ungebundenheit ist hier die Parole, die ungekünstelste, naivste Lebenslust kommt hier zum Aus- und Durchbruch, die unvermittelte Anschauung und Empfindung hier zum Ausdruck. Äußert sich nur der Lokalpatriotismus in solchen Exclamationen? Mit nichten. Wer diesen pittoresken Naturpark je

durchwanderte, ist und war, und sei er der frostigste, neidischste Mäkler, von seinen urwüchsigen Schönheiten und der Buntheit seiner originellen Reize gepackt, entzückt, bezaubert. Die contrastirenden Partien bieten seine malerisch gruppirten Miniatur-Wälder, seine zahllosen Auen, Gründe und Wiesenflächen: hier schäumende, tobende Lustbarkeit und dort stille, beschauliche Ruhe. Grillparzer dichtete seine ‚Sappho‘ in den schattigen Gängen dieses grünen Eilandes, Lenau seine ergreifendsten Lieder, ungezählte Liebespaare schwuren sich hier ihre ersten Eide und auf ‚Büchenschuß-Weite‘ ertönt die Lust vor dem Getöse, Geschrei, Gelächter und Gläsergeräusche übervoller Zechkumpane. Drüben im ‚Nobelprater‘ promenirt, reitet und fährt die ‚Elite‘ und was sich dazu rechnen zu müssen glaubt, und herüber im Volks- und ‚Wurstel‘-Prater ist der Teufel los. Hundert Wirthshäuser laden zu Schmausereien und Trinkopfern ein; wilde und wildeste Künstler jeglicher Art ... und jeden Metiers treiben coram populo ihr Unwesen; Land- und Meer-Ungeheuer, ... Wahrsager, Zauberer und andere Hokuspokusmacher, die sich alle wohlweislich in schützenden Buden verborgen halten, werden von mit Nebelhornstimmen ausgestatteten Ausrüfern dem vertrauensvollen, gläubigen Publicum zur geneigten Besichtigung anempfohlen. Seiltänzer und Akrobaten in vielfach gewaschenen und immer neugeflickten Tricots; Volkssänger betäubendster Kategorie und ihre kurzgeschürzten antiquarischen Partnerinnen geben ihr Bestes auf wackeligen Tribünen zu Gehör, und nebenan rechts und links: Schaukel und Ringelspiele, Bolzschießen und Kraftmesser, Velocipede- und Eisenbahnfahrten, Hutschiffe, Guckkasten, Wandelbilder ...

... Und dazu noch der Hauptmatador des Praters, der ‚Champion‘ der Kinder, der alte, liebe, herzige ‚Wurstel‘, der nun auch alle antisemitischen Tendenzen abgelegt hat und nur seine sonstigen vor zehn Generationen erprobten, bewährten, belachten und beklatschten Späße macht. Wo ist da im weitesten Umkreise ein finsternes Gesicht zu schauen? Allseits fröhliche Mienen, weitaufgerissene Mäuler und Augen, helles Gelächter und verschämtes Gekicher. Daß bei der überwiegenden Mehrzahl der Besucher dieser Tavernen und fliegenden Buschschänken die Stillung des Durstes durch jungen Rebensaft nicht als die Hauptsache und eigentliche Tendenz angenommen werden kann, dagegen die an diesen Orten

besonders eingebürgerte ‚Hetze‘, die ‚Grand-Remasuri‘, die daselbst immer zu finden, der massive ‚Urulk‘, der ‚laute Ton‘ und der übrige spektakelhafteste ‚Jux‘ die Magnete sind, welche das zur Lustigkeit stets aufgelegte Völkchen in die bekannten Reviere des ‚Gerebelten‘ und ‚Schmecketen‘ locken.

Und nun, durch den steten Zuwachs gestärkt, wächst der Lärm bis zur Betäubung und die Temperatur bis zur Siedhitze. Die Musikanten – Schüler und Nachkömmlinge des vielberühmten seligen ‚Grueber Franzl‘, der auf seinem Lieblings-Instrumente, dem ‚picksüßen Holz‘ (der Clarinette) einstens in seiner Art Classisches

leistete – spielen die ‚tiefsten‘ Tänze; die feschesten Fiaker und üppigsten Wäscherinnen besorgen an den ‚Ehrentischen‘, wo die Mäcene mit den ‚Spendirhosen‘ zu sitzen pflegen, das Accompagnement, indem sie die drastisch-volksthümlichen Weisen mit kunstgeübtem Pfeifen, Paschen und Jodeln begleiten; die gefüllten Gläser und Steinkrüge balanciren zu Dutzenden über den Häuption der Anwesenden, der Wirrwarr wird schwindelerregend.“

(Aus dem Band Wien des Kronprinzenwerkes)

Die Gloriette wurde im Jahr 1775 als letzte Baulichkeit des Gartens nach Plänen von Johann Ferdinand Hetzendorf von Hohenberg auf einem Aussichtspunkt oberhalb des Schlossparks erbaut

